



Die Tänzerin und der Saxophonist: Spannender Dialog zwischen Brigitte Stemmler und Helmut Müller.

Bild: Faden

Beflügelt durch die Musik

„Wer will schon nach Eisland“: Brigitte Stemmlers Solotanz-Stück im LTT

TÜBINGEN (sw). „Wer will schon nach Eisland“, heißt Brigitte Stemmlers Produktion mit dem Saxophonisten Helmut Müller, die am Freitag in der LTT-Werkstatt aufgeführt wurde. Und sie kehrt der gefühllosen Kaltfront tatsächlich den Rücken. Es ist die Geschichte einer Frau, die sich, von Emotionen angetrieben, mit einem Mann und sich selbst auseinander setzt. Vielleicht nur in ihrer Fantasie.

Mit Arabesquen und Drehungen erobert die Tänzerin und Choreografin in gelassener Langsamkeit den Bühnenraum, zunächst mit John Surmans Musik aus der Konserve. Wie Flügel lässt sie ihre Arme schwingen, die Energie bis in die Fingerspitzen vordringen. Doch mitunter verfliegen die weichen Linien, werden gebrochen und kantig. Sie krümmt und reckt sich,

prallt dann in ihrer ganzen Verletzlichkeit und mit der Wucht ihres Oberkörpers zu Boden.

Eine ambivalente Stimmung, die mal eine hingebungsvolle und fordernde Frau zeigt, mal ist sie ängstlich und zerbrechlich. Eine, die um die Lockungen, Täuschungen und Enttäuschungen der Liebe weiß. Die Bewegungsmotive wiederholen sich wie Begegnungen, und wie diese sind sie stets von veränderter Intensität.

Nach der Pause ist der Dialog ein anderer, entspinnt sich zwischen der Tänzerin und dem Saxophonisten. Sie schleicht sich auf allen Vieren heran, aus dem Dunkel in den grellen Lichtkegel, wo er steht und sich während des ganzen Stücks nicht vom Fleck rührt. Sie umgarnt ihn. Seine schrillen Klänge inspirieren sie zu Formen bizar-

rer Ästhetik. Die Tänzerin ahmt seine Töne nach, lässt Arme und Beine vibrieren. Und provoziert, treibt ihn an. Stampft ungehalten oder schreit auf. Nicht immer lässt er sich auf das (Macht)Spiel ein, bleibt ungerührt, versucht vielmehr sie mit sanftem Rhythmus zu zähmen.

Dann entfesselt er Glücksgefühle, plötzlich springt und singt sie, kokettiert, entfernt sich von ihm, um im nächsten Moment wieder zurückzukommen. Eine Improvisation von Nähe und Distanz. In keinem Moment der sechzig Minuten droht die Inszenierung zu stocken oder langweilig zu werden. Der Körper der Tänzerin scheint zu allem bereit und alles aufzusaugen, was ihm da an Impulsen gereicht wird. Und sie lotet mit Lust seine Grenzen aus.